Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Helden-Briefe

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian

Leipzig, 1682

VD17 VD17 39:120561Q

Liebe Zwischen Hertzog Tugenand und Zuchtheiminen

urn:nbn:de:bsz:31-132770

Visual Library

Liebe
Zwischen Hertzog Tugenand
und
Zuchtheiminen.

HErtzog Tugenand/ ein Herr wegen gutes Gemüthes und Schönheit des Leibes bey männiglich berühmt/ hielt sich eine ziemliche Zeit zu Keysersburg auf. Mir ist unwissende/ durch was vor Gelegenheit er/ unter andern einer schönen jungen Geschlechterin/ mit Nahmen Zuchtheimine/ ansichtig war/ und in selbige/ als bey welcher der Grund der Tugend der Jugend Annehmligkeit nicht wenig vergrösserte/ sich dermassen verliebte/ daß er ihme ohne sie Augspurg zuverlassen nicht wohl getrauete. Auff andere Arth als durch zuvorhergehendes Eheverbündnüß dieser Schönheit theilhafftig zuwerden/ ließ die Eigenschafft dieses grossen Herrns/ und der erbahre Wandel des berühmten ehrliebenden Geschlechtes nicht wohl zu. Weswegen er dann auch ordentlich üm sie anhielt. Wiewohl nun theils bey der jungen Tochter/ theils bey deroselben lieben Eltern/ dieses unversehene Ansuchen allerhand Verdacht nach sich zog/ so erfolge-

te doch endlich / in Betrachtung des Hertzogs untadelhafften Wandels / ein schuldiges Jawort / und offt erwehnte berühmte Geschlechterin / ward diesen grossen Helden / zwar mit Mißbehagen seines Herren Vatern verehlichet. Ihre Ehe ward glückselig / fruchtbar / und langwierig / wie sie dann in anmuthiger Einbahrung der Gemüther zwantzig Jahr zusammen gelebet / und unterschiedene Kinder gezeuget.

Tugenand an Zuchtheiminen.

Laß Zuchtheimine dich mein Siegel nicht erschrecken /
Und nenne meine Hand nicht einen fremden Gast /
Der Adler / den du schaust / der kan dich nicht beflecke /
Er wird dir unterthan / weil du sein Hertze hast.
Er will dich wo er kan / der Sonne gleiche führen /
Mein Flügel soll ein Schild für deinen Feinden seyn /
Er will dein schönes Haupt mit einer Crone ziehren /
Für der sich scheuen soll der goldnen Sternen Schein.
Ich kenne deine Zucht / und mache mir Gedancken /
Daß Zuchtheimine nicht wird ohne Schrecken stehn /
Sie ist so sehr vertieft in ihrer Keuschheit Schrancken /
Ich will auf dieser Bahn mehr als behutsam gehn.
Sie nennet Buhlerey den Fall Strick zarter Jugend /
Sie schaut ein geiles Aug' als einen Irrwisch an /

Sie

Sie hält ein freches Wort vor Räuber wahrer Tugend/
Und meinet daß ein Traum sie auch beflecken kan.
Die Bluhme so von Lieb und brennen wird genennet.
Ist ihr den Dornen gleich und nicht vor ihren Krantz/
Sie meint das Liebestück als eine Nessel brennet/
Und heißt den Venus Stern die Fackel ohne Glantz.
Doch Zuchtheimine laß Verdacht und Kummer fahren/
Die Flamme die mich treibt/ist reine gleich wie du/
Nicht prüfe so genau/hier seyn nicht falsche Wahrē/
Es leget der Betrug hier kein Gewichte zu.
Es soll mir mehr an dir als Fleisch uñ Blut behagen/
Ich weiß die Schönheit ist ein Gauckelspiel der Zeit/
Wir schauen sie vor uns fast stets zu Grabe tragen/
Und machen uns zur Gruft derselben Eitelkeit.
Ein ungeschmückter Schmuck/die Gleichheit der Geberden/
Ein Firnisloses Werck/mit Amber unvermengt/
Ein Blick/der niemahls will durch Kunst verbessert werden/
An dem die Einfalt noch mit beyden Armen hängt.
Ein Purpur/welchen Scham/nicht Kunst hat angestrichen/
Ein Schnee der feurig ist und keine Hülffe kennt/
Ein gang von welchem nicht die Sitsamkeit gewichē/
Ein Auge so von Scham und nicht vor Liebe brennt.
Ein himmelreiner Geist/wiewohl mit Zucht vermählet/
Ein keusches Freundlich seyn/ daraus die Tugend lacht.

Ein

Ein Sinn so vor den Witz nur seine Fehler zehlet/
Und sich durch dieses auch zu einem Engel macht.
Diß ist der feste Grund von meinem reinen Feuer/
Kein geiler Schwefel hat denselben mir erweckt/
Du hast (sag ich zuviel? O schönes Ungeheuer/
Durch keusche Funcken mir die Geister angesteckt.
Die Glut nun/so von dir/mir in das Blut geflogen/
Lauft als ein neuer Gast verwörret hin und her/
Sie nötigt mich zu dir/ich werd itzund gezogen/
Mit mir bey dir zuseyn ist eintzig ihr Begehr.
Ein Trieb von Ungedult/ ein unbekanter Schmertze/
Den ich nicht nennen kan/ entführt mich selber mir/
Mein Geist beweinet mich/ und wünscht mit dir zu-
schertzen/
Wann ich entschlaffen bin so sprachet er von dir.
Er baut alsdann vor dich ein Lusthauß von Jeßmi-
nen/
Wo keine Liebligkeit und hohe Macht gebricht/
Er wünscht bey deiner Lust zu Tische dir zudienen/
Und alle seine Krafft ist nur auf dich gericht.
Er heist mich manchesmahl dich in dem Schlafe küs-
sen/ (Lufft;
Was küß ich? schlechten Wind; was faß ich? dünne
Wann ich erwachet bin/so muß ich solches büssen/
Und werde wie ein Wind/ so nach dem Wasser ruft.
Erwege meine Noth geliebte Zuchtheimine/
Verbirg dein Auge nicht/entzieh nicht deine Hand/
Und glaube daß ich dir mit vollem Hertzen diene/
Wilstu versichert seyn/erforderst du ein Pfand.
Mein Hertze wolt' ich dir zwar itzt zum Geissel geben/
Doch wie zuvor gesagt/du hast es mir entführt/

Und

Und dencke/wo ein Mensch kan ohne Hertze leben/
Das keinem mehr als dir/was übrig ist gebührt.
Drüm schreib ein süsses Wort/und laß dir diß belie-
Was meine treue Hand dir hier zuwissen macht/(bē/
Mich heist die Lieb'/und dich die Ehre nicht verschie-
ben/
Tritt Zuchtheimine doch aus der gewölckten Nacht.
Tritt an das Sonnen Licht O Sonne miner Sinnen/
Mein Blut streicht dein Geschlecht mit neuen Farben
an/ (nen/
Soll denn alleine dich der Ruhm nicht beugen kön-
Der sonst das Frauen Volck so leicht bezaubern kan?
Ich zeige keine Gunst die nur will heute wehren/
Und wie manch Fliegen-Wurm sich nur zwölff
Stunden speist/
Der Faden meiner Treu/der läst sich nicht verzehren/
Und wilst du mehr als diß/dir soll was ehlich heist;
Du solst in meiner Schoß nicht mit Verachtung sitzen/
Mein Stammbaum wird dich sehn auf seinen Aesten
stehn/
Dich will nicht Tugend und durch leichte Brunst erhi-
tzen/
Du wirst mit ihm zu Bett' und auch zu Grabe gehn.
Ein gleiches Ja und Nein soll unsern Geist ergetzen/
Ein Joch von Einigkeit des Himmels zugericht/
Wird in das Paradiß der Freuden uns versetzen/
Da tausend Engel seyn/und keine Schlange sticht.
Erwege was ich will/und laß die reinen Flammen/
Durch einen heissen Zug nunmehr verflochten seyn/
Der Himmel führet uns durch seine Kraft zusammen
Wer stellt/weñ dieser schaft/nicht alles Weigern ein.

Ein

Ein kräfftenreicher Stern der heist mich dich umfangen /
Der irret/wer zufrech dem Himmel wiederspricht/
Deñ er muß seinen Schluß/ich seine Gunst erlangen/
Und denck' auf dieses Wort: die Liebe feyret nicht.
Ließ wohl und liebe wohl/weil dein Gelücke blühet/
Was dich erheben soll/das steht in deiner Hand/
Ich bin von wegen dein mehr als du denckst bemühet;
Schreib nur vier Wörter hin:ich wil wie Tugenand.

Zuchtheimine an Tugenand.

DIn Brieflein deiner Magd fällt hier zu deinen Füssen /
Und wünschet: Tugenand sey alles Seegens voll/
Weil du mir es geschafft/so hab ich schreiben müssen/
Sonst weiß ich/daß ich nicht mit Fürsten reden soll.
Ich bin wie dir bewust von gar geringen Stande /
Nũ weiß nicht was ein Brief so grosser Hand begehrt/
Man ehrt als einen Gott dich in den Teutschen Lande/
Ich aber bin gewiß nicht deiner Knechte werth.
Ich schreibe wie gesagt/doch mit verwörten Sinnen/
Ich bin nicht Adlers Art/ mich blend' d' Soñen Licht/
Ich weiß nicht wie mir ist/und was ich soll beginnen/
Vor Strahlen deiner Gunst keñ' ich mich selber nicht.
Ein grosser Hertzog soll ein arme Magd erkiesen /
Die keinen andern Schmuck als Tugend insich führt/
Von Stande schlecht berühmt/ von Schönheit ungepriesen/
Von Weißheit unbekant/von Reichthum ungeziehrt.

Scham/

Scham / Furcht und auch Verdacht läst mich nicht (kan;
Worte finden /
Daß ich wie sichs gebührt recht Antwort schreiben
Wem Angst und Blödigkeit die schwachen Finger binden /
Der greifft die Feder nur mit grossen Zittern an.
Es träget mir itzund dein wohlgeziehrtes Schreiben /
Die Bluhmen hoher Gunst in Ruhmes Schalen für /
Laß dich zu deiner Magd doch nicht die Liebe treiben /
Deñ was du hast gerühmt / das findst du nicht alhier.
Es soll der Purpur sich mit Purpur nur vermählen /
Den besten Ring beschämt ein falscher Diamant /
Ich weiß dein Bitten ist ein höffliches Befehlen /
Doch glaub / ich bin zuschlecht vor eines Fürstē Hand.
Das Hauß von Sonnenreich so schwer von Cronen worden /
Und dem der Purpur Rock fast angebohren ist /
Vergist sich endlich selbst / und seinen hohen Orden /
In dem mich Tugenand vor andern außerkiest.
Ich weiß nicht was ich wol sol für Gedancken führen /
Und ob dein Feuer nicht zu meinē Schimpffe brennt;
Oft pflegt d' Ehrenkrantz die Bluhmen zuverliehren /
Wenn eine schlechte Magd die grossen Herren kennt.
Ein Tritt in unser Hauß von solchen hohen Füssen /
Ist ein Genaden Werck / begleitet mit Verdacht /
Der Mund so heute sich läst einen Fürsten küssen /
Wird morgen Kinder Spott und hönisch ausgelacht.
Ihr Gold macht offtermals uns arm an Lob uñ Ehre /
Ein Stral von ihrer Gunst verzehrt oft unsern Ruhm /
Was hilfft es / das ich mich verdächtig loben höre /
Es ist entlehntes Werck / und nicht mein Eigenthum.

Wie manch erlauchter Kuß hat Bluhmē weggerissen/
Wo Nesseln mit der Zeit dafür gewachsen seyn.
Und manche muß itzund mit heissen Thränen büssen/
Daß sie sich hat erwärmt an grosser Sonnen Schein.
Darf meine Kühnheit noch was mehrers hier vermelden/ (trägt/
Die Lieb' ist voll Gefahr / die Macht und Waffen
Die Keuschheit wird zu nichts für einen edlen Helden/
Der auff Verweigerung bald einen Krieg erregt.
Da Ja muß Schuldigkeit / und Nein Verbrechen heissen /
Und dessen Traum alsbald in Wercke wird verkehrt/
Der wegen seiner Lust nur will den Krantz zerreissen /
Und durch der Liebe Glut offt sich und uns verzehrt.
Da schaut man/daß alsdeñ von grosser Herren Feuer
Nichts/als der Ruß verbleibt / der unsern Nahmen schwärtzt/
Gegencke Tugenand/ein Kuß ist allzutheuer/
Der unsre Ehre nimt/wenn er hat ausgeschertzt.
Dañ kan man unsern Spott an allen Wänden lesen/
Und unser Nahme muß der Lust zu Dienste stehn/
Ja wo ein solcher Held vor diesem ist gewesen /
Da will alsdeñ ein Knecht nicht wohl zu Bette gehn.
Vergieb mir/was ich itzt aus freyer Einfalt schreibe/
Die Früchte/so du schaust/die hastu aufgebracht/
Und dencke/dieser Brief der komt von einem Weibe /
Die dein Erniedrigung hat allzukeck gemacht.
Ich gründe mich nun gantz/mein Fürst/auf deine Tugend /
Du heist bey iederman ein Spiegel dieser Welt/

Ich

Ich muß dir stille stehn / sofern in meiner Jugend /
Wo nichts zu etwas wird / dir etwas wohl gefällt.
Ich hoffe deine Gunst / die wird mich nicht beflecken /
Denn wie die Sonne schwärtzt / und doch auch bleichen kan /
So wirstu einen Strahl der Keuschheit auf mich strecken / (an /
Mich deucht er streicht mich schon mit edlern Farben
Ich lasse Gott nunmehr und deine Tugend walten /
Ist dieses nechst bey mir / so leb ich Kummers frey;
Ich weiß du trachtest mehr dein Ehre zu erhalten /
Als wie dein Liebes Wunsch recht zuerreichen sey.
Was Eh' und Ehrlich heist / hastu mir zugesaget /
Ein Wort von deiner Hand ist mir ein theurer Eyd /
Ich muß gehorsam seyn / weil dir es so behaget /
Und du Belieben hast an meiner Dürfftigkeit.
Man wird mir zwar alsdeñ ein schlechtes Auge zeigē /
Und dencken Sonnenreich sey viel zu hoch vor mich.
Ja deinem Vater will diß Werck zu Hertzen steigen /
Er saget: Tugenand will itzund unter sich;
Ich werde neben dir manch schnödes Urtheil hören /
Doch unverdienter Haß ist wohlgegründter Ruhm;
Und ein vergälltes Wort / das wird mich nicht versehren /
Bleibt deine hohe Gunst nur stets mein Eigenthum.
Itzt hoff ich mehr Befehl von deinen werthen Händen
Und schliesse mich nun gantz in deinen Willen ein /
Ein Geist / der züchtig ist / den kan ich übersenden /
Sonst weiß ich keinē Schatz / der ūm mich konte seyn.
Itzt höre noch ein Wort von deiner Zuchtheimine /
Weil ich nicht zweiffeln kan an dem / was du gesagt /

So schwer ich daß ich dir mit gantzem Hertzen diene/
Und will mein Tugenand/ so sterb ich seine Magd.

Liebe
Zwischen Graf Friedenheim
und
Fräulein Sittenoren.

GRaf Friedenheim ward von seinem Herrn Vater ziemlich jung / in eines mächtigen Herrns Hofe gethan / nach welches zeitlichen Hintrit er dessen Sohne König Siegereich aufwartete / und durch seine angebohrne Annehmlikeit / Leibes Geschicklichkeit/und vieler Erfahrung in damahliger Arth Ritterspielen sich überall beliebet machte. Wie nun dergestalt aufgeweckte Gemüther ehe als andere in Liebes-Regungen verfallen / als begab es sich gleichfalls / daß Friedenheim sich in Siegereichs Fräulein Schwester verliebte/ so auch ihre Gegenliebe nicht allzutunckel b icken ließ.

Weil dann dazumahl König Siegereich sich entschloß / aus Burinien in Stalitien der Regierung halber zu begeben / als schien Graf Friedenheimen